

Predigt zum Sonntag Invokavit über Lk. 22, 31-34

Nach dem Verrat des Judas und nach dem Abendmahl sprach Jesus zu Petrus: „Simon, Simon, siehe der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder. Er aber sprach zu ihm: Herr ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geleugnet hast, dass du mich kennst.“

Liebe Gemeinde,

das kennen wir alle, da hat uns jemand zu einer Veranstaltung oder einem Treffen eingeladen, aber wir haben überhaupt keine Lust dahin zu gehen. Sagen wir ihm das so, oder sagen wir: *„Oh, das tut mir aber leid, gerade an diesem Tag habe ich leider schon einen anderen Termin?“* Es wäre doch zu peinlich, dem Einladenen die Wahrheit zu sagen – ich habe keine Lust. Schon nur um höflich zu sein und Peinlichkeiten zu vermeiden, wird gelogen.

Die ev. Landeskirche hat ja ihre diesjährige Fasten-aktion unter das Motto gestellt „Sieben Wochen ohne Lügen“ - und danach darf wieder ein bißchen gelogen werden?

Wie ist es aber erst, wenn es um mehr als nur um Höflichkeit geht? Wenn eine wahrheitsgemäße Antwort mir Verlust und Schaden einbringen würden? Wenn ich bei einer Versicherung oder bei einem Verkehrsunfall meinen Fehler zugeben soll, wenn ich bei einer Behörde oder in meiner Steuererklärung alles angeben soll... Da hat meine Antwort unmittelbare Auswirkung auf meinen Geldbeutel. Und wie würde ich mich erst verhalten, wenn durch eine wahrheitsgemäße Antwort meine Freiheit und gar mein Leben in Gefahr geraten würden, etwa in einem totalitären Staat. Da wird vielfach moralisch vorwurfsvoll und im Brust-ton der Überzeugung gesagt, wie man sich doch damals hätte standhaft verhalten müssen. Der Mund wird sehr voll genommen. Könnten wir für uns garantieren, dass wir in einem Verhör unter Druck und Folter bis zuletzt standhaft unser Christ-sein bekennen würden? Für unsere iranischen Gemeindeglieder eine allzu realistische Frage.

Der Apostel Petrus hatte mit gutem Vorsatz, aber doch allzu selbstbewusst zu Jesus gesagt: **„Herr, ich bin bereit mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“** Obwohl Jesus ihn zuvor gewarnt hatte: **„Simon, Simon, siehe der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.“** Diese Warnung hätte den Petrus erschrecken und demütig machen sollen, aber er meinte für seine Standhaftigkeit und Treue selbst garantieren zu können.

Der Satan, der Gegenspieler Gottes, will seit Adam und Eva, dass sich die Menschen

von Gott abwenden und sich ihm zuwenden, damit er sie in die ewige Verdammnis führen kann. Doch ist der Satan Gott nicht ebenbürtig. Der Teufel ist kein böser Gegen-Gott, sondern ist nur ein feind-seliges gegen Gott rebellierendes Geist-Geschöpf. Deshalb kann er nur so weit und so lange wirken, wie ihm Gott dafür Raum gibt, so lange wie es ihm Gott zulässt. Des Satans rebellisches Wort an Gott lautet: *„Die Menschen bleiben doch nur so lange bei dir, wie es ihnen gut und nach ihren Wünschen geht. Sie bleiben nicht freiwillig und aus Liebe bei dir, sondern nur aus Eigensucht. Lass es mich dir beweisen, lass mich sie „sieben wie den Weizen“, lass mich „die Spreu vom Weizen trennen.“* Von diesem Verlangen des Satans können wir in der Hiob-Geschichte lesen.

Von den Jüngern Jesus, von der Gemeinde aller Zeiten behauptet der Satan, dass sie alle nur „Schön-Wetter-Christen“ wären. *„Lass sie mich nur in Not oder Bedrängnis führen, oder ihnen Vorteile versprechen und du wirst sehen, dass sie von deinem Wort, von deinen Geboten, von deinen Verheißungen und insgesamt von dir abfallen und mir folgen werden.“*

Wie wir aus dem Evangelium gehört haben, hat der Teufel das sogar bei Jesus probiert: *„Wenn du Hunger hast, dann gebrauche doch deine göttliche Macht, mache aus Steinen Brot.“* – Doch Jesus war vom Vater als wahrer Mensch in die Welt gesandt, seine Göttlichkeit sollte weit-gehend verborgen bleiben und nicht eigensüchtig gebraucht werden. *Aber der Teufel sagt „Wenn die Menschen dir nicht glauben, zeige ihnen ein göttliches Spektakel, spring von der Tempelmauer, besser noch bete mich an und du bekommst alle Macht dieser Welt.“*

Später legte der Teufel dem Petrus nochmal Worte in den Mund, die Jesus vom Gang ans Kreuz und damit von unserer Erlösung abhalten sollten. Aus dem Hebräerbrief hören wir, dass Jesus auch wie wir, versucht wurde, er aber dem Teufel und der Sünde widerstanden hat.

Die Instrumente des Satans sind, Menschen in Not und Angst zu bringen oder ihnen Vorteile zu versprechen, damit sie ihm folgen. Aus den vorhergehenden Versen unseres Predigttextes hören wir, dass das dem Satan bei Judas schon mit 30 Silberlingen gelungen war. Nun ist der Petrus an der Reihe, der es aber „auf die leichte Schulter nimmt“ - *„Kein Problem lieber Jesus, wenn's nötig ist, folge ich dir ins Gefängnis und bis in den Tod.“*

Und auch wir sind, wenn auch nur im Kleineren, immer wieder an der Reihe, dass uns der Satan prüft, um uns zum Brechen der Gebote und zum Brechen der Treue zum Herrn zu verführen. Das sollen wir nicht auf die leichte Schulter nehmen. Dass wir dem Teufel nachgeben und sagen, es handele sich ja nur um eine kleine Alltagssünde, war doch

nur eine Not- oder Höflichkeitslüge und „schwindeln tut doch jeder mal“. Katholiken sprechen von „lässlichen Sünden“, also von Alltagssünden, die bei Gott nicht so sehr ins Gewicht fallen würden. Doch wer sind wir, dass wir darüber urteilen könnten, was Gott uns nachzu-sehen hätte und was nicht. Die Reformation hat sich jeder Bewertung des Gewichts einer Sünde bei Gott enthalten und vielmehr festgestellt, dass jede Sünde uns von Gott trennt und dem Satan Recht gibt. Und Jesus warnt uns (Lk. 16, 10): **„Wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.“** Weil wir auch um unsere „Alltags-sünden“ wissen, deshalb sprechen wir am Beginn eines jeden Gottesdienstes unser Sündenbekenntnis und bitten um Vergebung.

Und wir sollen uns hüten, selbstbewusst und voll-mundig zu sagen, wenn's wirklich um Großes geht, dann bin ich aber standhaft und stark. Ernsthaft bemühen sollen wir uns, aber für uns garantieren können wir nicht. Deshalb, wenn wir bei der Konfirmation, bei der Trauung, bei der Ein-führung in ein Amt oder eine Aufgabe vor dem Altar gefragt werden, ob wir Gottes Wort und Willen gehorsam und treu sein wollen, dann antworten wir: „Ja, mit Gottes Hilfe“.

Und im Vaterunser bitten wir demütig **„und führe uns nicht in Versuchung“**. Das meint, lieber Vater, gib dem Satan nicht zu viel Raum für seine Versuchungen, ja am besten gib ihm dafür gar keinen Raum, denn ich bin ein schwacher Mensch, der seinen Gehorsam und seine Treue nicht garantieren kann und ich befürchte, dass ich versage.

Martin Luther schreibt im Kl. Katechismus: „Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott wolle behüten und erhalten, auf dass uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“

Der Apostel Paulus schreibt uns tröstend (1. Kor. 10, 13): **„Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt.“** Wir bleiben in unserem Leben nicht ohne Versuchung und wir sind äußerst anfällig, ihr nachzugeben, aber wir sind in der Versuchung nicht allein und Gott gebietet zu seiner Zeit dem Teufel Einhalt. Und wenn wir in Schwachheit dem Teufel und der Sünde nach-gegeben haben, tritt Jesus als unser Fürsprecher bei seinem Vater ein und ruft uns zurück – kehr um. Jesus ist unser Hoherpriester, weil er und wie er für uns mit seinem Tod eingetreten und unser Fürsprecher beim Vater ist und er unser Beistand gegen Sünde, Tod und Teufel ist. Wie Jesus dem Petrus zugesagt hattte, **„Ich habe gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“**

Petrus hatte sich allzu selbstbewusst überschätzt. Schon wenige Stunden nach seinem vollmundigen Treue-versprechen hat er aus Angst um sein Leben sich dreimal von Jesus losgesagt, ihn verleugnet – ich kenne ihn nicht, ich gehöre nicht zu diesem Jesus. Als dann der Hahn krächte erschrak Petrus und erinnerte sich an die Worte Jesu und weinte bitterlich. Der Hahnenschrei wurde dem Petrus zum Bußruf, zum Ruf, umzukehren, zu Jesus zurückzukehren. Und Petrus kehrte sich wieder Jesus zu, er konnte es tun, weil Jesus für ihn als Hoherpriester eingetreten und für ihn gebeten hatte.

Petrus hatte eine einzigartige schmerzhaft Lebens- und Glaubenserfahrung gemacht. Durch sie wurde er schmerzhaft gelehrt, dass auf die eigene Kraft kein Verlass ist und alles auf die Fürsprache und den Beistand Jesu ankommt. Aus dieser Erfahrung soll er verständnisvoll und tröstend seinen Brüdern und Jüngern Jesu den Glauben und das Vertrauen auf Jesus stärken.

Im Kleinen hören wir manchmal im Gewissen auch solchen Hahnenschrei. Dass wir plötzlich erschrecken und erkennen: Was hast du da eigentlich Böses und Sündhaftes getan, gesagt, gedacht. Das ist der Ruf, damit ein-zuhalten, um Vergebung zu bitten und um Kraft, den Versuchungen zum Bösen künftig zu widerstehen. Was Jesus dem Petrus zugesagt hat, „ich habe gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“, das hat Jesus uns in der Taufe zugesagt. Jesus ist unser Hoherpriester, der sich für uns geopfert hat, der für uns eintritt, der uns beisteht. Der uns in der Versuchung und bei dem „Heraus aus der Versuchung und der Sünde“ hilft – uns vergibt, uns wieder aufnimmt und uns so letztgültig vor der Macht und Herrschaft der Sünde, des Todes und Teufels bewahrt. **Denn dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre** (1. Joh. 3, 8b). Das ist die Gerechtigkeit, die Gnade und Liebe Gottes in seinem Sohn, das unsere Rettung, das ist unser Trost. Dafür lasst uns dem Herrn danken ewiglich.

Amen

D. Löhde, 2019